

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

81 (6.4.1927) Die Mußestunde

und regelmäßigen Grundlage zu organisieren und das richtige Fördermaterial zu schaffen. Auftrafen war für mich als Flugland eine wunderolle Entdeckung, denn man kann hier 365 Tage im Jahr fliegen und unter so angenehmen Verhältnissen, daß es eine Erholung ist."

Bücherschau

Im sibirischen Zuchthaus (From President to Prison). Von Ferdinand Oshendowski. Einzige berechtigte deutsche Ausgabe von Wolf von Dewall. Künstlerischer Halbleinband 8.50 M. Frankfurt Societätsdruckerei, Frankfurt. — Oshendowski, der aufrechte Kämpfer gegen den Bolschewismus, der mühe Anwalt der unterdrückten Völker im alten Rußland, hat auch dem Jarentum gegenüber seinen Mann gestellt. Er war stets bereit, mühsame Arbeit zu leisten, sein laffereiter entschlossener Sinn hat ihn jedoch stets gezwungen, die Früchte dieses Dienstes an der Allgemeinheit gegen ein gefährliches Regime der Gewalt und der Unfähigkeit zu verteidigen. Der vom roten Moskau Verfolgte hatte bereits einmal der goldenen Stadt des Zaren seine bürgerliche Existenz zum Opfer gebracht. Oshendowski ist kein Revolutionär um jeden Preis, wohl aber ein Kämpfer für Recht und Freiheit, der entschlossen die Linie des als richtig Erkannten gegen rechts und links einhält, der schon vor der bolschewistischen Eroberung der zaristischen Czarja auf seinem odysseischen Lebensweg begegnet war. — Von den Ergebnissen dieser ersten, durch die Verhältnisse nach dem russisch-japanischen Krieg erzwungenen politischen Waise seines Lebens handelt das neue Buch von Oshendowski "Im sibirischen Zuchthaus". Es ist also von einer wichtigen, auch für die Zukunft noch bedeutungsvollen Verlede der russischen Geschichte die Rede. Die nach dem Weltkrieg erst in einer Kasatzone endende Auslösung der Verurteilten und der militärischen Führung war bereits damals in vollem Gange. Die Aufzeichnungen aus dem Zuchthaus bilden an Eindringlichkeit und Realismus der Darstellung den Höhepunkt des Buches, auf sie sollte der Titel der deutschen Ausgabe vor allem hinweisen. Sie werden auch in späteren Zeiten noch als ein wichtiges Kulturdocument Anerkennung finden.

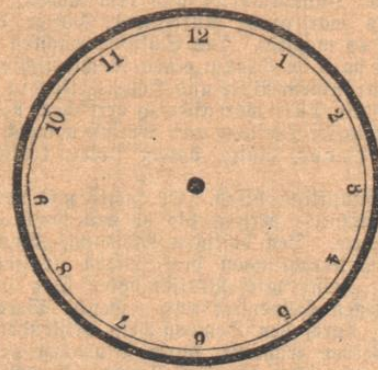
Reparaturgeräte. Eine Anleitung für den Bau und Gebrauch von Geräten zur Erhaltung der Volt- und Audiospannung aus Gleich- und Wechselstrom. Von Dr. Eugen Reiser. Mit 61 Abbildungen im Text. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis geb. 3.20 RM., geb. 5.60 RM. — Jeder, der ein Reparaturgerät besitzt oder sich beschaffen will, muß genau wissen, was er von einem solchen zu erwarten hat, welches seine Vor- und Nachteile gegenüber den bisher bekann Strom- und Spannungsquellen sind. Wie muß es aufgebaut sein, um etwas zu leisten, vor allem wie müssen die Einzelteile beschaffen sein? Zweck, Art, Selbstheilung, Bedienung, praktische Gesichtspunkte und behördliche Vorschriften, alles Dinge, die für den Radiobesitzer wertvoll sind, werden im obengenannten Buch kurz und erschöpfend behandelt. Es zeigt die Möglichkeiten und Schwierigkeiten auf dem Wege zu Geräten, die so leicht zu handhaben sind wie ein Fernsprecher mit Selbstanschluss.

Das Eisenbahnwissenschaftliche Jahrbuch. Herausgeber Reichsbahnoberinspektor Friedr. Zimmer bei der Reichsbahndirektion Karlsruhe. 11. im 3. Jahrgang erschienen. Der Preis beträgt einschließlich Porto nur 2.30 M. Aus dem reichen Inhalt, der sowohl für alle Eisenbahner als auch für alle im Verkehrsleben stehenden Nicht-Eisenbahner von Interesse ist, seien folgende wichtige Abchnitte herausgegriffen: Das Unfallforschungswesen sowie die Vorkämpfer über die Herangehensweise der Reichsbahnbediensteten zum Schabenerlass nach Erläuterungen von Reichsbahnoberrat W. Baumann, Reichsbahnrat Kraus, Gütertarifwesen der Reichsbahndirektion Karlsruhe, behandelt die schwierigen Probleme der Gütertarifpolitik, der Gütertarifreform und der Gütertarifreform. Reichsbahnoberrat Vahert, ein erprobter langjähriger Fachmann, führt in einem besonderen Abschnitt die bestehenden Gütertarife, ihre Unterlagen, Zusammenhänge und Gestaltung vor Augen. Reichsbahnrat H. a. f., der im Jahre 1920 den Verordnungsamtungsamt in überprüflicher und erschöpfender Weise behandelt, legt seine Arbeit in diesem Jahre in den Abchnitten B. Abfertigung von Reisegeld, C. Beförderung von Gepäck, D. Abfertigung und Beförderung von Leichen fort. Durch reichhaltiges Anschauungsmaterial ist die Abhandlung des Reichsbahnrat H. a. f. über die Abhandlung der Bahnanterhaltung mit allen in der Bahnanterhaltung vor kommenden Arbeiten verknüpft. Von dem übrigen Inhalt seien nur noch erwähnt die Abhandlungen von Dr. Couve über Nachschonit und die des Reichsbahnoberratmanns Eisener über den Sicherheitsdienst der Reichsbahn. Die Anschaffung dieses preiswerten Jahrgangs kann jedem Handel- und Gewerbetreibenden bestens empfohlen werden. Der zünftige Eisenbahner selbst wird auf dieses Werk nicht verzichten können.

Schriftleiter: Hermann Winter. Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H. Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Rätseldecke

Uhren-Rästel



- 1-2 = Ausruf,
- 1-4 = Umstandswort,
- 1-5 = Zeit,
- 2-5 = Zahl,
- 2-4 = Ausruf,
- 6-9 = Teil eines Zimmers,
- 7-8 = Verhältniswort,
- 11-12 = persönliches Fürwort,
- 11-2 = weiblicher Vorname,
- 1-12 = ?

Scharade

Der Herber, der nimmt dich
Die Alwine geschwind,
Und aus diesen zwei Namen
Entsteht dann ein Kind.

Rästel-Auflösungen der Nummer der letzten Woche

Rästelrätsel:

Dein wahres Glück, du Menschekind,
O glaube doch mit nichten,
Dah es erfüllte Wünsche sind.
Es sind erfüllte Wünsche.

Rästel: „I“

Richtige Lösungen sandten ein: Friedrich Nitsch, Adolf Weiser, Karlsruhe.

Witz und Humor

Nicht so eilig. Ein Bauer, der seinen Lebtag immer unter dem Pantoffel gestanden hatte, kommt zum Sterben. Die Frau fühlt das Bedürfnis, ihn zu trösten und sagt: „Sean, ich fürchte, du wirst mich bald verlassen, aber ich werde dir folgen.“ — „Was mich anbeht,“ antwortete der Bauer leise, „so brauchst du dich damit gar nicht zu beelen.“

„Ah, Herr Meier, wie geht's, Sie haben ja schon lange nicht mehr rufen lassen?“ — „Dös macht dös, was S' mir 's letzte Mal verschrieb'n hab'n!“ — „So, hat mein Rezept ja kräftig gewirkt?“ — „Na, Gabner Rechnung!“

Witz und Humor

„Viel Spaß bei der Arbeit!“ — „Danke, Herr Meier!“ — „Nun, Sie sind ja ein tüchtiger Mann!“ — „Ja, Herr Meier, wie geht's, Sie haben ja schon lange nicht mehr rufen lassen?“ — „Dös macht dös, was S' mir 's letzte Mal verschrieb'n hab'n!“ — „So, hat mein Rezept ja kräftig gewirkt?“ — „Na, Gabner Rechnung!“

„Schon mal krank gewesen?“ — „Befehl, Herr Rittmeister!“ — „Was für 'ne Krankheit?“ — „Vergiftung!“ — „Alkoholvergiftung?“ — „Nein, Herr Rittmeister.“ — „Was für 'ne Vergiftung?“ — „Sichvergiftung.“ — „Was für 'n Dösch?“ — „Humor!“ — „Na, wenigstens anständig.“

Ein ehrbarer Schlosser aus einer kleinen, durch ihre Wallfahrtskirche sehr bekannte Stadt im nördlichen Bayern will sich selbständig machen und unterzieht sich deswegen in der Kreisbauernstadt der Meisterprüfung.

„Nun,“ redet ihn ein Herr der Kommission an, „wenn Sie sich selbständig machen wollen, so müssen Sie auch über die notwendigen Grundlagen eines Geschäftes unterrichtet sein. Was also ist die Hauptsache, wenn Ihr Geschäft blühen und gedeihen soll?“

„Die Hauptsache,“ stottert der Gefragte, „die Hauptsache... die Hauptsache ist bei unferem schon, daß er — a u t k a t b o l i j g i s t.“

Die Musfestunde

Zur Unterhaltung und Belehrung

14. Woche

Karlsruhe, den 6. April

1927

Ins Feuer die Faust

Von Heinrich Perich.

Schmiede waren wir alle, tobende Hammerknechtel
Urabi, Vater und ich,
Keiner von ihnen schlich
sich aus dem verfluchten Geschlechte.
Tausend Jahr Feuer, Schmiedsfeuer, brennen, verbrennen
mich!
Brannten die Freiheit zu Schande, zu Schmach die heiligen
Rechte!
Schmiede! Wir schmiedeten uns hinein in die Gewalt der
höllischen Mächte!
Schmiede! Alles Schmiedewerk ist Kette für dich!
O mein Sohn, mein junger, mein lichtbelles Kind!
Süßlachender Bube auf Mutters Schoß —
Solltest du die Ketten deines Geschlechts ins neu Jahrtausend
tragen?..
Den Hammer her! Ich schlag auf die Ketten, bis sie zer-
schlagen sind!
Der blutenden Knöchel lach ich, lache der Wunden groß
die selbst ich mir schlage!
Ins Feuer die Faust! Ich will es wagen!

Der Mann, der das Auto stahl

Von Heinz Eisgruber

Es war eigentlich kein Mann, der das Auto stahl, sondern ein Junge. Zwar war er schon 30 Jahre alt und hatte einen Schnurrbart. Also eigentlich doch kein Junge mehr, sondern ein Mann. Dennoch hat das Auto nicht der Mann gestohlen, sondern der Junge. Und das ging so zu.

Mar Mohrmann war in der Großstadt geboren, in der Dachkammer einer Mietkaserne. Der Vater ging in die Fabrik, die Mutter ging in die Fabrik. Schon im Mutterleibe hatte ihn das häßliche Gack der Transmissionsen und Hebel umkrant. Als er sich vom Leben der Maschinenkassan löste, schrien ihm die rollenden Räder der Straße den ersten Gruß ins Ohr, und wenn er später als blaffer, schmächtiiger Junge im dunklen Boie der Mietkaserne mit dem Müllhaufen spielte, bellten aus der Werkstätte des Hinterhauses die ersten Explosionsmotore.

Breit und wichtig schob bald des Jungen Begeisterung für die glühenden Eisenwunder dahin, deren Abtrieb er im eigenen Blute pochen fühlte. Er sammelte alte Eisenabfälle und bastelte in verschwiegenen Ecken geheimnisvolle Maschinen. Er lag stundenlang vor defekten Motorrädern und Autos auf dem Bauch, wenn die Mechaniker an ihnen hockten. Der Besitz solch einer schraubenden, wunderbaren Maschine, auf denen jederbelledete Menschen mit Märchenhaftigkeit in phantastische Fernen entglitten, dünkte ihm das höchste aller Lebens. All seine Wack- und Schlafträume in der stichigen Menagerie freuten bebend um die Kolben, Hebel und Schrauben des Automotors und um das Wunder seiner Kraft.

Mit 13 Jahren erfüllte sich ein Stückchen seiner Sehnsucht: Mar Mohrmann ging als Bechrling in eine Mechanikerwerkstätte. Zwar kam er sehr wenig mit den geliebten Maschinen in Berührung; meist war seine Kraft und Zeit von den privaten Bedürfnissen seines Meisters und dessen Familie in Anspruch genommen. Doch erfüllte ihn schon die Nähe der Maschinen und Motore mit Glücksgefühl. Er küßte sich gewissermaßen im Vorwimmel seiner Sehnsucht. Er würde fleißig arbeiten und dann würde der Lohn seiner Arbeit nicht ausbleiben. Und eines Tages würde er selbst ein Auto besitzen. Mar Mohrmann glaubte noch an das Märchen von der freien

Bahn für den Trächtigen und wußte nicht, daß es in Wirklichkeit ein brutales und ungerechtes Vorgabereimen zugunsten der Benutzten war.

Es dauerte nicht allzulange und Mohrmanns Kinder, glaube wurde stark erschüttert. Er bekam sehr bald die ihm zunächst unfaßbare Macht des Gesellschaftsapparates zu spüren, in dem er ein willkürlich herumgewirbeltes Sandkörn war; Mohrmanns Vater starb an Tuberkulose; die Mutter holte den Jungen aus der Werkstätte, in der er nichts verdiente; er sollte an seines Vaters Stelle treten und zum Lebensunterhalt der Familie beisteuern. Mar Mohrmann ziß sich wehen Bergens von den Maschinen und Motoren los, wurde Laufjunge, Zeitungsverkäufer, Arbeitsloser, Lumpenjammler, während seine Phantastie um die jurenden Motore und ihr östropfenendes Gefänge spielte. Als der Sechzehnjährige endlich an dem Automaten stand, den sein Vater einst bedient hatte, erwachte er angefüßt der glühenden Räder und Hebel für einen kurzen Augenblick; aber er merkte bald, daß diese Maschine ein Tyrann war, der seine natürlichen Spiel- und Schöpftrieb abwürgte statt ihn zu erlösen. Und so flüchtete Mohrmann auch hier wieder mit seinen Trieben in die Phantastie: wenn er abends in der Dunkelkammer der Mietkaserne lag, dann holte er aus seinem Schrank Kataloge und Bücher, seine Sinne weideten sich an der Vielgestaltigkeit der Auto-Modelle, und wenn er die müden Augen geschlossen hatte, sah er in seinen Träumen am Steuer solch einer geliebten Wundermaschine, glitt wie auf einem Zauberteppich aus Tausend und einer Nacht durch die Lande und jeder Bebelndruck entriß ihn schneller den himmeloberdunkelnden Steinmauern; Stadt- und Landesgrenzen schrumpften zusammen und der Erdball lag ihm in den Armen gleich einer schmiegsamen, hingebenden Geliebten.

Damals fand Mar Mohrmann viele Kameraden: junge Arbeiter, gleich ihm erfüllt von der Wunderkraft jener jurenden, glühenden Maschinen. Ihr gesunder Instinkt ließ sie erkennen, daß ihr Best ihnen ein Stück körperlicher und seelischer Freiheit, ein Stück Erleben bringen würde: Berg und Wald und Feld jenseits der Fabrikmauern und Schienenstränge würden ihnen näher sein, das jagende Spiel der Maschine würde ihnen nicht dem Sklavenbalter, sondern ihnen selbst erdrauen und ihnen selbst gefällig sein. Wenn Mohrmann mit seinen Kameraden von der Arbeit kam und über die Straßen schritt, dann sahen die Autos, die wartend den Weg säumten, die schmüchlichen Maschinenklaven an wie das Licht die Mücken. Erregt sprachen sie von den Kräften der Maschinen, tauchten ihr Wissen aus, vertrauten sich ihre Sehnsüchte an und schauten ehrfurchtsvoll und in kindlicher Hoffnung nach jenem Lande aus, von dem sie wußten, daß es auch ihren Klagengüssen den Weg zum Besitz eines Autos freibald: nach Amerika. Und da sie jung und latentebendig waren, besnükten sie sich nicht mit der Hoffnung; sie wollten sparen und mit vereinten Kräften das Geld für einen kleinen Wagen schaffen, der gemeinamer Besitz werden sollte.

Aber die elende Wirklichkeit ließ sich auch von den Blüten dieser fünf Proletarier kein Schnippen schlagen. Als zwei Jahre um waren, da war die Gemeinheitskasse leer wie zuvor: Arbeitslosigkeit, Krankheit, Familienelend hatten immer wieder Löcher hineingerissen und als Mar Mohrmann, der Unentwegteste von allen, eines Tages bedrückt erklärt hatte, daß auch er seinen Anteil abgeben wolle, weil er Dochheit machen müsse, da war auch der letzte Hoffnungsstimmer der jungen Schwärmer ins Nichts verfunken.

Mar Mohrmann glitt nun langsam und unaufhaltbar in die zermürbende Enge einer Proletarierebene hinein. Die Sorgen häuften sich und zertraben ihm Jugend und Jugendträume. Aus Nahrungsorgen, Wohnungsmissere, Arbeitslosigkeit, Krankheit und unwillkommenem Kinderlegen baute sich ein kerkhofartiges Kund, an dessen harten Gitterstäben sich Mohrmanns Lebenswille vollends zerstückte. Zuweilen noch machte er den Versuch, sich auf die Wolkeninsel seiner Jugendhoffnungen zu retten; er holte heimlich wieder seine Autokataloge aus der Schublade, sah im Geiste nochmals fiebernd am

